

zu kaufen. Es heißt, daß er durch seine Raubfahrt „allgemeinen Kredit, Achtung und hohes Lob“ gewann, weil er offenbar „ein würdiger Edelmann sei, der den Mut und die Diskretion eines Feldherrn mit der Geschicklichkeit des Seemanns vereine“. Elisabeth schlug auch ihn, wie früher Drake, unter dem Beifall der Engländer zum Ritter. Von nun an stürzten sich alle, die genügend Tollkühnheit besaßen, in den lockenden „Beruf“: ehrsame Bürger sowohl wie Verbrechergesindel aus den Vororten der Städte, gescheiterte Gentlemen und entlaufene Lehrlinge, ja, es dauerte nicht lange, so ließen sich auch Neger und Indianer auf Piratenschiffen anwerben. Die Verwilderung begann.

Natürlich lernten auch die Spanier sich zu schützen. Es wurde immer schwerer, auf den einsamen Meeren der Südsee eine nennenswerte Beute aufzutreiben. So kamen die Piraten auf den Gedanken, die Ortschaften und Niederlassungen an der Westküste Amerikas anzugreifen und zu plündern. Es spielten sich furchtbare Kämpfe zwischen den Einwohnern und jenen wilden Horden ab. Ungezählte Niederlassungen wurden niedergebrannt und nach verborgenen Schätzen abgesehen. Der blutrünstige Henry Morgan wagte es sogar, die Stadt Panama zu überfallen und anzuzünden. Beim Teilen der Beute entwich er heimlich seinen Leuten und fuhr nach England zurück. Der König verzieh ihm seine Verbrechen, adelte ihn und ernannte ihn zum Gouverneur von Jamaika mit dem Auftrage, dem immer weiter um sich greifenden Unwesen der Piraterie ein Ende zu machen. Morgan befolgte den Befehl mit großem Eifer, und mancher alte Pirat, den er von seinen früheren wahnsinnigen Streichen her kannte, mußte an einer dünnen Schnur, die Sir Henry Morgan ihm anlegen ließ, das Tanzen in der leeren Luft lernen.

Manchmal gelang es einer Bande, die Beute gemacht hatte, eine Niederlassung an der Küste zu gründen und zu Ackerbau und Viehzucht zurückzukehren. Die tropische Vegetation half zu einem erträglichen Leben. Nur an Frauen herrschte Mangel, aber die Buccanier wußten sich zu helfen. Sie schrieben durch Vermittlung eines französischen Gouverneurs nach Paris und baten darum, daß man ihnen vom Frauenüberschuß dieser Stadt einige Schiffsladungen herüberschicke. Tatsächlich kamen 1665 eine Menge loser Mädchen in Südamerika an. Die Piraten, vermöge ihrer frommen Tradition, bestanden darauf, diese Magdalenen zu heiraten, und zwar mit besonderen Feierlichkeiten. Sie zwangen ihre Schönen, ein Ehegelöbnis auf den Lauf ihrer Arkebuser abzulegen, und erklärten, der Flintenlauf werde jede Untreue rächen — im übrigen aber solle die Vergangenheit beider Ehegatten ein für allemal vergessen sein.

Diese Ehen hießen Flintenlauf-Ehen, und sie sollen wirklich „eifern“ gewesen sein.

Merkwürdiger jedoch als diese Kleinbäuerlichen Typen, die nur so lange Seeräuber blieben, bis sie sich wieder eine geordnete Existenz gründen konnten, sind jene abenteuerlichen Charaktere, denen das Vagabundische im Blut saß, wie William Dampier. Dampier hatte schon viele Meere bereist, als die Kunde von den spanischen Galleonen zu ihm drang. Er war ein gelehrter Navigator und frönte nur einer Leidenschaft: dem Schreiben. Mit unermüdlichem Fleiß zeichnete er alles auf, was ihm begegnete. Obgleich er von allen Abenteuern stets als Bettler zurückgekommen war, übertrugen ihm einige Kaufleute, im Vertrauen auf seine Navigationskunst, drei für den Raub in der Südsee ausgerüstete Schiffe. Dampier hatte auch das Glück, einer goldenen Galleone zu begegnen, aber er war kein Drake oder Cavendish, sondern ein Mann der Worte, der sich im entscheidenden Moment nicht schnell genug zu entschließen vermochte. Die Galleone entwischte ihm. Die ganze Expedition nahm ein schlechtes Ende, und Dampier landete wie gewöhnlich als Bettler in England. Das einzige, was er nach Hause brachte, war ein tätowierter Prinz, den er auf irgendeiner Insel für 50 Dollar gekauft hatte und nun gegen Geld in England zur Schau stellte. Allmählich zwangen ihn jedoch die Verhältnisse, zunächst einige Anteile an seinem lebenden Eigentum, später den ganzen Prinzen zu verkaufen. Die neuen Erwerber reisten mit ihrem Schaustück im Land umher, bis der Südsee-Insulaner die Kuhpocken bekam und starb.

In Dampiers Leben spiegelte sich schon die Wandlung der Zeiten seit Drake. Die Besitzgier erschöpfte sich, weil die Möglichkeiten zur Beute immer geringer wurden. Als schließlich der Kapitän Anson im Jahre 1743 die einzige Karte des Stillen Ozeans erbeutete, auf der die Kurse der goldenen Galleonen eingezeichnet waren, entschlossen sich die Spanier, den Schatztransport aufzugeben. Dadurch wurde auch die Seeräuberei zu einem ungelosen und schimpflichen Gewerbe. England unterwarf die Piraterie staatlichen Gesetzen und entzog sie für immer den privaten Interessen. Das drückte sich darin aus, daß Anson, der Entdecker jener jahrhundertlang wie ein Geheimnis gehüteten Seekarte, zum Ersten Lord der Marine ernannt wurde, obschon er Schätze im Wert von zwei Millionen Dollar geraubt und Schiffe und Waren im Wert von fünf Millionen Dollar verbrannt und versenkt hatte. Drake hatte als König der Freibeuter begonnen, Anson endete 200 Jahre später als Peer von England. Die goldenen Galleonen Spaniens aber hatten von beiden das gleiche Schicksal erdulden müssen.

Dr. E. Fernanz.



Fot. Transocean

#### Francis Drake

Der „königliche Pirat“, den Elisabeth von England „hoffähig“ machte, indem sie ihn zum Ritter schlug